

Heinrich Näf

Der Sklavenmarkt

[*Auszug*]

(1854)

5.

Giftig weht die Gluth des Mittags aus der Wüste Sandbauch her,
Es verfluthet das Gedränge und der Sklavenmarkt wird leer.
Mit den goldgefüllten Beuteln zieh'n die Treiber laut voraus,
Und die Menschenviehverkäufer wandern nach dem Kaffehaus,
5 Im Gesicht ein kaltes Rechnen, wenn sie nach dem Golde schau'n
Und den Ueberrest noch finden, um ein Landhaus zu erbau'n;
Aus dem braunen Türkenkopfe durch das lange Pfefferrohr*
Blasen lustig sie in Ringen blauen Tabackrauch empor,
Klingeln mit den Mohnsaftgläsern, und im purpurfarb'nen
Schein
10 Sprudelt in kristall'nen Kelchen rosenrother Griechenwein.
Schwelgt, ihr Höllenungeheuer! Das Gewissen übertäubt,
Bis euch einst ein Schwärz'rer höhnisch in das Höllenfeuer
stäubt!
Denn Somona Kodom schrieb es, so wie Moses in sein Buch,
Wildeste Barbaren wissen's, auch im Koran steht der Spruch:
15 »Daß unschuldig Blut zum Himmel schreie mit der Rache
Fluch!«

* *So gedruckt! Vom Setzer verlesen für korrekt »Pfeifenrohr«?*

Textnachweis:

Heinrich Näf, *Ein Dichterleben. Gedichte und Biographie*, Zürich 1854,
S. 94 f.